



Klaus Bachler: Was ist das Besondere an einem Theaterbetrieb?

Wir leben im Jahre 2005 in einer entfremdeten Arbeitswelt, in der es scheinbar immer weniger auf den Menschen und seine Arbeitskraft ankommt. Denn je mehr Leute heutzutage von einer Firma gekündigt werden, umso mehr steigt der Börsenkurs dieses Unternehmens. Das Theater ist da in seiner Natur anders. Ihm kommt neben seiner künstlerischen Aufgabe immer mehr eine gesellschaftliche Aufgabe zu. Das Theater ist quasi ein letztes gesellschaftlich intaktes Biotop, wo die Arbeitskraft, sei es die des Künstlers, des Schauspielers, des Bühnentechnikers oder der Maske, durch nichts zu ersetzen ist. Wir kommen damit langsam in die Situation, als seien wir ein Reservat für eine solche soziale Struktur, die es sonst bald nirgendwo mehr gibt.

Diese Tatsache müssen wir uns bewusst machen, denn sie ist ein ganz hohes Gut. Die Unersetzbarkeit der Arbeitskraft macht allerdings das Theater auch teuer und ist mit ein Grund, warum es nicht immer so effizient sein kann. Daher ist es besonders wichtig, dass alle an einem Strang ziehen, und das wiederum kann nur erreicht werden, wenn das Klima im Haus stimmt. Das Betriebsklima ist etwas, worum wir uns alle bemühen müssen und es auch leben müssen. Es darf kein Lippenbekenntnis sein, sondern die gelebte Gemeinsamkeit ist heute wieder so sozial wichtig. Ein gutes Klima ergibt sich leichter, wenn die Leute langfristig an einem Arbeitsort tätig sind. Je mehr sie miteinander zu tun haben, Schauspieler wie Techniker, desto mehr werden sie sich ernst nehmen, desto mehr werden sie die Tätigkeiten des anderen kennen lernen und damit auch ihn und seine Arbeit schätzen. Die wichtigste Triebfeder für ein gutes Funktionieren ist aber, dass alle in einem Theater Tätigen hochmotiviert an ihre Aufgaben herangehen.

Darum ist auch die persönliche Motivation von so großer Bedeutung für den Erfolg eines Hauses.

Aus meiner Sicht wird oft folgender gravierende Fehler begangen: Je größer ein Betrieb ist, umso mehr wird er „vertikal“, also streng hierarchisch geführt. Erfolgreich kann er aber nur bei einer „horizontalen“ Strukturierung sein, was bedeutet, möglichst viel Verantwortung dem Ein-



Klaus Bachler

Foto: Burgtheater

zelen zu übertragen. Man kann Menschen nur motivieren, wenn man sie in ihrer Persönlichkeit ernst nimmt, ihnen klare Verantwortung überträgt und sie daher auch selbständig arbeiten lässt. Selbstverständlich muss man sie dabei kontrollieren und auch korrigieren, wo man es für nötig hält. Das aber liegt ja in der Natur einer Führungsaufgabe. Im Theater ist es meist so: Hier die Kunst mit ihrer großen Freiheit, dort die Technik, die funktionieren muss. In den „Sonntagsreden“ wird zwar immer betont, dass beide ein einziges Team sind, aber diese behauptete Einheit gehört eben auch gelebt. Das Leben dieser Einheit geht nur über die Motivation und ein gutes Klima im Haus, wo die Menschen sich durchaus untereinander fordern sollen, wo aber der Schauspieler weiß, was

die Mit- und Zuarbeit aller anderen Bereiche des Hauses für ihn bedeutet und wo der Techniker, der Requisiteur, der Beleuchter sich umgekehrt bewusst sind, was ihre Tätigkeit für den Schauspieler wert ist. Es muss also ein gegenseitiges Verstehen gegeben sein. Mein erklärtes Ziel ist es auch, von dem Schema des unpersönlichen „Schichtbetriebs“ eines Industrieunternehmens wegzukommen und das projektbezogene Arbeit-

ist, wird er auch eher die Lösung für ein Problem finden, als ginge die Beauftragung vorher durch mehrere Hierarchie-Stufen. Hand in Hand damit geht natürlich eine Bündelung der Energien. Es gibt noch eine weitere Sicht der Dinge: Heute teilen die Menschen ihr Leben in eine Arbeitszeit, die möglichst schnell vorbei sein soll, und in eine Freizeit mit einem immer vielfältigeren Angebot, wobei die Freizeit immer wichtiger wird. Die Intention sollte es aber sein, Arbeit und Freizeit so viel wie möglich zusammen zu führen. Denn wir sollten uns dessen bewusst sein, dass die Zeit, die wir am Arbeitsplatz verbringen, ja Lebenszeit ist.

Wir leben leider auch in einer Zeit, in der die Politik nicht gestaltend agiert, sondern stets nur reagiert. Mit Bedauern muss ich feststellen, dass diese Einstellung auch das Theater betrifft. Der Politik fehlt einfach das Interesse am Theater, und sie sieht es nicht mehr – wie in vergangenen Jahrhunderten – als unabdingbaren und prägenden Bestandteil der Gesellschaft. Darin besteht die große Gefahr. Denn ohne öffentliche Unterstützung sind viele Theater in ihrer Existenz bedroht und könnten von der Bildfläche verschwinden. Aber alles was verschwindet, wird ab einem gewissen Zeitpunkt auch nicht mehr vermisst, weil man es nicht mehr kennt. Wir können uns nicht darauf verlassen, dass dieser Umstand irgend jemandem in der Politik auffällt. Wir müssen uns daher selbst um unser Haus kümmern. Bis jetzt ist ein florierendes Haus immer noch das beste Argument, weil ein florierendes Unternehmen mit ganz anderer Kraft nach außen auftreten kann. Gerade deshalb ist es wichtig, dass alle Mitarbeiter sich hochmotiviert für das Haus einsetzen.

**Klaus Bachler,
Direktor des Wiener Burgtheaters**